

„Ich habe diese Zeitung durchgesetzt“

Manfred Kapluck und die verbotene KPD – Auszüge aus dem Buch von Bettina Röhl

Vierzig Jahre nach der ersten Begegnung Klaus Röhl's mit seinen Ostfunktionären sitze ich im Marx-Engels-Institut in Wuppertal vor dem 70-jährigen Manfred Kapluck, der sich schmunzelnd erinnert. „Ach Röhl, dieser Kleinbürger, der hat sich doch als Mitglied der damals gerade illegal gewordenen KPD in die Hosen gemacht. Ich hatte als FDJler selbst 1951 und 1952 in einem westdeutschen Gefängnis gesessen, das war für uns Kommunisten wie Urlaub, das hat uns hart gemacht, aber der Röhl, der hat geschlottert.“

Ich habe Glück, in dem ehemaligen „Führungsoffizier“ meines Vaters einem sehr offen sprechenden Kommunisten zu begegnen, der der Tochter von „Ulrike und Kläuschen“ gern „alles“ erzählen will.

Die fünfziger und sechziger Jahre sind seine große Zeit gewesen. Man merkt, es macht ihm zu schaffen, dass er von all den Erfolgen, die er damals als „Sekretär für Massenarbeit“ und „Mitglied des Politbüros und des Zentralkomitees der West-KPD in Ostberlin“ hatte, bis heute nicht frei erzählen kann und ihm niemand Anerkennung zollt.

„Ach, Bettina“, sagt er immer wieder wehmütig und stolz zugleich, als wir in der Nähe seines Instituts in einem chinesischen Restaurant sitzen, wohin er mich zum Essen einlädt: „Wusstest du, dass ich schon 1955 mit Peter Rühmkorf auf einer sechswöchigen Reise im kommunistischen China war? Der war sauer, weil ich damals zur Kontrolle sein Reisetagebuch gelesen habe ... na ja, seit dieser Reise esse ich halt gern chinesisches.“

Und dann schildert er mir ausführlich, wie zu seinen Zeiten die Einflussnahme der KPD im Westen Deutschlands systematisch aufgebaut wurde:

„Schon 1952 – ich war gerade illegal geworden und als sogenannter Sekretär für Massenarbeit örtlich zuständig für Hessen, Baden-Württemberg, Bayern

und den ganzen Süden – haben wir mit den abgetauchten FDJ-Kadern systematisch mit der Unterwanderung des Westens begonnen. Wir reisten, von der Stasi, die damals noch nicht so hieß, mit Ausweisen ausgestattet, in ganz Deutschland herum und brachten unsere Leute auf Linie.“

Kapluck lacht mich fröhlich an. Die wichtigste Aufgabe der FDJler, die schon bald Kontakte zu den Hamburger Kommunisten hatten, war es, die verbotene FDJ im Untergrund am Leben zu erhalten und dafür Sorge zu tragen, dass die KPD Anschluss an die akademische Jugend im Westen fand. Kapluck versucht, mir die damalige Vorgehensweise zu erklären:

Enthusiastisch erzählt Kapluck mir, wie erfolgreich er damals gewesen sei, wie phantastisch seine Projekte blühten, und ich habe den Eindruck, als läche er sich noch heute darüber ins Fäustchen, dass – trotz aller Verdächtigungen – im Westen so wenig Wissen vorhanden war.

„Ich habe den ‚Bund der Deutschen‘ ins Leben gerufen und mit deiner Tante Renate Riemeck zusammen die DFU, die Deutsche Friedensunion, gegründet, die sich 1961 erstmals zur Wahl stellte. Ich habe zahlreiche christliche Pfarrer als Bündnispartner für die Partei gewonnen, die ich allesamt überredet habe, bei der DFU mitzumachen. Ich habe die Gewerkschaften unter-



Röhl-Buch, KPD-Parteitag in Hamburg (1954): Im Westen wenig Wissen

„Ich habe nach dem Verbot der FDJ die circa 100 illegalen Kader, die wir im Westen hatten, undercover in der legalen Massenarbeit eingesetzt. Wir schickten unsere Leute zu den Naturfreunden, den Jusos und den Falken. Das Ziel war, diese Verbände ideologisch mehr und mehr zu beeinflussen. Ich habe an der Organisation der großen Friedenskongresse in Warschau, Prag und Moskau, zu denen ich deinen Vater eingeladen habe, mitgewirkt. Riesenerfolge, die uns Hunderte von neuen Parteimitgliedern einbrachten, die dann wieder als Illegale für uns arbeiteten.“

wandert und hatte allein im Raum Nordrhein-Westfalen 100 verschiedene kleine Zeitungen.“

Keines seiner Projekte sei aber so erfolgreich gelaufen, wie der „Studenten-Kurier“ und später die Zeitschrift „Konkret“ – „die ich mit Ulrike und Kläuschen zusammen gemacht habe und für die ich das Geld bei der SED besorgte. Ich bin immer zur Partei gegangen und habe zu denen gesagt, gebt mir noch mal 40000 und noch mal 40000 DM. Ohne mich hätte es die Zeitschrift ‚Konkret‘ nie gegeben, denn ich war es, der diese verrückte Zeitung bei der SED immer wieder durchgesetzt hat.“